

Von Kindern und Wölfen – Spuren der Bête du Gévaudan in der Kinder- und Jugendliteratur

Von Meret Fehlmann

Die Bête du Gévaudan war ein Wolf oder wolfsähnliches Raubtier, das in den Jahren von 1764 bis 1767 sein Unwesen im Gebiet des Gévaudan (mehr oder weniger identisch mit den aktuellen französischen Départements Haute Loire und Lozère) trieb und das mehr als hundert Todesopfer forderte, mehrheitlich Frauen und Kinder. Diese historisch verbürgten Ereignisse scheinen kaum dazu angetan, Eingang in die Kinder- und Jugendliteratur zu finden, gilt der Wolf doch vielen Kindern und Erwachsenen als angstbesetztes Albtraum-Tier. Dennoch oder vielleicht gerade deswegen finden sich immer wieder – besonders aus dem französischsprachigen Raum – an Kinder und Jugendliche gerichtete Bearbeitungen der Geschichte und Geschehnisse rund um die Bête du Gévaudan. Für den deutschsprachigen und englischsprachigen Raum lässt sich dieser Befund seit einigen Jahren ebenfalls konstatieren, wobei dort allerdings eher Jugendliche und junge Erwachsene als Adressaten und Adressatinnen im Fokus stehen.



Source gallica.bnf.fr / Bibliothèque nationale de France

Abb. 1: Zeitgenössische Darstellung der Bête du Gévaudan, 1762–64

Meine erste Begegnung mit der Bête du Gévaudan hatte ich im Kino mit dem Genre-mix-Film *Le pacte des loups* (2001) von Christophe Gans, der sich von der Thematik und Ästhetik her explizit nicht an ein jugendliches oder gar kindliches Publikum richtet, aber für die Verbreitung der Geschichte ausserhalb des frankophonen Raumes auch in englisch- und deutschsprachigen Gebieten sorgte.¹ Eine erneute Begegnung hatte ich mit der Geschichte durch Nina Blazons Jugendroman *Wolfszeit* (2012), der in der Form des historischen Romans die Geschehnisse im Gévaudan der 1760er Jahren nachzeichnet, aber stark von der Erzählform, die Gans in *Le pacte des loups* gefunden hat, beeinflusst

¹ Siehe z.B. Oscherwitz 2010, 67.

ist. Seither habe ich wie die Bête Blut geleckt und in der Geschichte der Bête du Gévaudan ein interessantes und ergiebiges Feld gefunden, das im Laufe der Zeit verschiedene Diskurse aufgenommen hat und diese verhandelt. Wie Félix Buffière bereits 1987 konstatierte: „La Bête du Gévaudan est devenue une légende, un mythe puissant, difficile à déraciner.“² Die Geschehnisse um die Bête du Gévaudan haben sich ins Mythisch-Sagenhafte gewandelt, sie sind nicht mehr aus dem Gedächtnis der Menschen zu entfernen; darüberhinaus hat sich die Bête von einer regionalen zu einer internationalen „Berühmtheit“ gemausert. Dass diese Entwicklung bereits in den 1980er Jahren einsetzte, ist als symptomatisch für das veränderte Image des Wolfes zu betrachten. La Bête du Gévaudan wird wie das Rotkäppchen zu einer Polemik über den Charakter des Wolfes und sein Wiederauftauchen in Gebieten, in denen er durch das 20. Jahrhundert hindurch als ausgestorben galt.³ Etwa zeitgleich in den 1980er Jahren setzten belletristische Bearbeitungen der Geschichte der Bête du Gévaudan ein, die meist mit der Tendenz verbunden waren, den Wolf zu entlasten.

Im ersten Teil des Beitrags geht es um die Geschehnisse im Gévaudan der Jahre 1764 bis 1767 und ihre zeitgenössische Kontextualisierung. Daneben soll auch die im Laufe des ausgehenden 19. Jahrhunderts einsetzende wissenschaftliche wie belletristische Beschäftigung oder Erforschung der Bête nachgezeichnet werden. Der zweite Teil beschäftigt sich dann explizit mit an Kinder und Jugendliche gerichteten Bearbeitungen des Stoffes. Die Untersuchung der Medienangebote fokussiert auf französischsprachige Kinderbücher; bei der Literatur für Jugendliche oder junge Erwachsene wurden zusätzlich deutsch- und englischsprachige Beispiele berücksichtigt. Für den englischsprachigen Bereich ist eine Spielart bei der Rezeption und Weiterverarbeitung der Bête du Gévaudan auszumachen: Seit den 2000er Jahren zeichnet sich die Tendenz ab, sich der Bête als einer Art Herkunftserzählung der Werwölfe zu bedienen.

Gévaudan 1764 bis 1767

Das erste offizielle Opfer des ab dem Zeitpunkt als *bête féroce* bekannten Wesens war am 30. Juni 1764 die 14-jährige Jeanne Boulet.⁴ Bald häuften sich die Vorfälle – am Ende der Dreijahresperiode gab es gut 100 Todesopfer und gegen 200 Angriffe zu beklagen. Nicht zuletzt durch die Medienpräsenz sah sich der französische König Louis XV verpflichtet, Jäger in die Provinz Gévaudan zu schicken – mit geringem Erfolg. Die vergeblichen Versuche, die Bête zu erlegen, die wohl dem schwierigen, für die meisten Jäger unvertrauten Gelände geschuldet waren, wurden zur Unverwundbarkeit respektive dem magisch-dämonischen Wesen der Bête umgedeutet.⁵ So wandelte sie sich in der Imagination zunehmend vom wilden Tier – der *bête féroce* – zum Monster, dem man nicht Herr werden konnte.

Im Herbst 1764 stationierte Louis XV ein 57-köpfiges Dragonerregiment unter Leitung von Capitaine Duhamel in der Gegend. Dessen Bemühungen – vor allem Treibjagden, welche die Bevölkerung

² Buffière 1987, 65.

³ Moriceau 2009, 267.

⁴ Siehe z.B. Crouzet, 1987, 7, 38, oder Moriceau 2007, 177. Bereits davor gab es einige Angriffe und wohl auch Todesfälle zu verzeichnen, die aber noch nicht der Bête du Gévaudan zugeschrieben wurden.

⁵ Séité 1992, 149–152.

beanspruchten und von der Feldarbeit abhielten – fruchteten nicht; es kam zu zahlreichen Zusammenstößen zwischen der lokalen Bevölkerung und den Dragonern.⁶

Das Gévaudan ist in den 1760er-Jahren eine arme Region. Neben dem Anbau von Roggen ist die Viehzucht – vor allem die Haltung und Zucht von Rindern – die wichtigste Ressource. Die Rinder wurden von Kindern und Jugendlichen gehütet. Es gab keine Hütehunde, da man der Meinung war, dass Rinder durch Wölfe weniger bedroht waren als Schafe oder Ziegen. In der benachbarten Rouergue war Schafhaltung verbreitet. Die Herden waren immer auch von einem Hütehund begleitet, der zum Schutz im Kampf gegen die Wölfe mit einem Stachelhalsband ausgerüstet war. Zudem waren diese grossen Schafherden oftmals von professionellen Schäfern (also Erwachsene männlichen Geschlechts) betreut. Es waren die in kleinen Gruppen ausgeführten Rinder, die das Interesse der Bête weckten, wobei weniger das Vieh als die Kinder und Jugendlichen in den Blick des Raubtiers gelangten. Überliefert sind zudem einige Fälle, bei denen die Rinder ihre Hüterinnen und Hüter verteidigten. Trotz der Geschehnisse um die Bête du Gévaudan und anderer menschenfressender Wölfe in Frankreich lässt sich sagen, dass im Allgemeinen für die Menschen von Wölfen nur eine geringe Gefahr ausgeht, dass sich etwa nur ein bis drei Prozent der Wölfe auf Menschen und Kinder als einfache Beute spezialisieren.⁷

Von den Wolfsangriffen waren vor allem die Beschäftigten im Landwirtschaftssektor und damit die untersten Schichten betroffen. Die Mehrheit solcher Todesfälle und Angriffe geht auf einzelne Tiere zurück. Dennoch bleibt die Bedrohung durch Wölfe im Vergleich zu anderen Gefahren wie Arbeitsunfälle, Stürze oder gewalttätige Auseinandersetzungen gering. Aber wenn ein entsprechend „spezialisierte“ Wolf sein Unwesen trieb, konnten in den betroffenen Dörfern zehn oder mehr Prozent der Todesfälle innerhalb eines Jahres darauf zurückzuführen sein, was zu einer Traumatisierung der betroffenen Bevölkerung führte. Es ist also von einem psychologischen, traumatisierenden Einfluss auf die Menschen auszugehen, da der Wolf durch solche Angriffe auch die als gegeben verstandene Ordnung – der Mensch ist nicht Nahrung von Tieren – verletzt und sich in etwas Anderes, Monströses verwandelt, das nach Erklärung schreit.⁸

Zurück zum Gévaudan: Erschwerend kam hinzu, dass der Bevölkerung als Folge der Verheerungen des Kamisardenkriegs in den 1740er Jahren der Besitz von Schusswaffen verboten war. Dieser war streng reglementiert und beschränkte sich vor allem auf Adel und Bürgertum.⁹ Die noch nicht lange zurückliegenden religiösen Konflikte des Kamisardenkrieges, zu deren Niederschlagung damals Dragoner zum Einsatz kamen, führten eine Generation später zu weiteren Spannungen, da die Dragoner wegen ihrer Rolle in den Religionskriegen unbeliebt waren. Im Frühling 1765 wurden die Dragoner um Duhamel abgezogen und durch die erfolgsverwöhnten normannischen Wolfsjäger D'Enneval – Vater und Sohn – ersetzt, auf deren Konto mehr als 1'200 tote Wölfe gingen. Aber auch ihre Bemühungen fruchteten nichts, die Angriffe der Bête gingen unverändert weiter. Die mittlerweile auf rund 9'000 Livres angewachsene Prämie für das Erlegen der Bête lockte zahlreiche Glücksritter in die arme Gegend.¹⁰ Im Sommer 1765 teilten die D'Ennevals Duhamels Schicksal und wurden ebenfalls entlassen. Louis XV schickte seinen *porte-arquebuse* François Antoine de Beauterne

⁶ Siehe Buffière 1987, 22; Crouzet 1987, 34.

⁷ Moriceau 2009, 21f., 254. Siehe dazu auch das Werk von Moriceau *Histoire du méchant loup. 3000 attaques sur l'homme en France xv-xx siècle*. Neue, korr. und erw. Aufl. Paris: Fayard, 2007.

⁸ Moriceau 2014, 226–229.

⁹ Ragache 1981, 76f.

¹⁰ Louis 1997, 73; Moriceau 2009, 254.

(1695-1771) in die Gegend, dem im September des gleichen Jahres die Tötung eines grossen Wolfes gelang. Mit diesem kehrte er an den Hof zurück und konnte die Prämie einstreichen. Gegen Ende des Jahres 1765 setzten die Angriffe der Bête wieder ein, die Leute waren auf sich gestellt. Der bereits zu Silvester 1764 verlesene Hirtenbrief des aufklärungskritischen Bischofs von Mende, Gabriel-Florent de Choiseul Beaupré (1685-1767), an ein gelehrtes und populäres Publikum adressiert, entfaltete seine volle Wirkung. Darin erklärt er, dass es sich beim Auftreten der Bête um eine Strafe Gottes wegen Apostasie handele. Zugleich geisselt er die mangelnde, christliche Erziehung der Kinder durch die Eltern, welche durch den Verlust ihrer Kinder bestraft worden seien. Der Hirtenbrief kann ausserdem als Ermahnung an die Geistlichen verstanden werden, nicht zu stark auf die erhitzten populären Vorstellungen zu hören.¹¹ Die Mehrzahl der Geistlichen in der Region stand den Bauern nahe, da sie selbst oftmals aus diesem Milieu stammten. Durch ihre Ausbildung erlangten sie Erfahrung und Wissen, was ihnen Prestige vermittelte, und so spielten sie in allen Aspekten des sozialen Lebens eine wichtige Rolle. Da sie der ländlichen Bevölkerung recht eng verbunden waren, finden sich bei ihnen neben Ansätzen aufgeklärter Einstellung oft auch Haltungen und Vorstellungen, die stark in der lokalen Bevölkerung verwurzelt waren.¹² Dennoch gelten die Priester der Gegend als relativ gebildet. Von ihnen sind neben den Pfarrregistern auch Briefe überliefert, in denen sie von den Geschehnissen berichteten.¹³

Dank der von den Priestern geführten Sterberegister weiss man gut Bescheid über die Toten. Von den Angegriffenen hingegen kennt man oftmals die Namen nicht mehr, hingegen gab es einige namhafte Personen, die sich gegen die Bête erfolgreich zur Wehr setzen konnten. Besonders im Zusammenhang mit der Kinder- und Jugendliteratur gehört der Kampf der Kinder um Jacques Portefaix (1753-1785) im Januar 1765 erwähnt: Eine Gruppe vom sieben Kindern wurde bei der Ortschaft Chanaleilles auf dem Feld beim Hüten der Rinder von der Bête überrascht, die eines der kleineren Kinder schnappte und zu verschleppen suchte. Unter ihrem Anführer Jacques Portefaix griffen die Kinder die Bête an, konnten ihr das Kind entreissen und sie vertreiben.



Abb. 2: Kampf der Kindergruppe um Jacques Portefaix gegen die Bête du Gévaudan, Stich wohl aus dem 18. Jahrhundert

¹¹ Claverie 1982, 157; Velay-Vallentin, 116–119; Smith 2011, 53.

¹² Claverie 1982, 160; Crouzet 1987, 41.

¹³ Pic 1971, 21; Crouzet 1987, 99; Dixon 2013, 2.

Portefaix' Leistung wurde vom König mit einer Ausbildung zum Militär honoriert. Dass eine Gruppe von Kindern mit Erfolg die Bête verscheuchen konnte, war ein Lichtblick für die geplagte Bevölkerung – wenig erstaunlich, dass diese Episode der kindlichen/jugendlichen Tapferkeit bis heute in den an Kinder und Jugendliche gerichteten Medien gerne rapportiert wird.

Da die Angriffe nicht aufhörten, wurden im Frühjahr 1767 Pilgerfahrten zu Marienheiligümern unternommen. Die Gegend um den Hügelzug der Margeride war stark katholisch geprägt – in Abgrenzung zu den südlich gelegenen Cevennen, die als Hochburg der Protestanten galten –, was seinen Ausdruck in Marien- und Heiligenverehrung im Gebiet um den Hügelzug der Margeride fand.¹⁴ Anlässlich einer solchen Pilgerfahrt liess der lokale Jäger Jean Chastel (1708-1790) aus La Besseyre-Saint-Mary seine Kugeln segnen. Damit gelang es Chastel im Juni 1767, ein weiteres Tier auf dem Mont Mouchet zu erlegen. Von Abbé Pourcher, einem der ersten Erforscher der Bête, wird er als Stütze der Gemeinschaft von La Besseyre-Saint-Mary gedeutet. Von Pourcher stammt auch die vielfach in späteren belletristischen Bearbeitungen berichtete Szene, wonach Chastel erst sein Mariengebete beendete und seine Lesebrille faltete, bevor er den entscheidenden Schuss abgab.¹⁵ Die Einschätzungen von Jean Chastel und seiner Tat sind sehr unterschiedlich. Einerseits werden er und seine Waffe als Werkzeug Gottes gedeutet, andererseits stehen er und seine Familie – besonders sein Sohn Antoine – in nachfolgenden Bearbeitungen in dem Ruf, mit der Bête verbunden zu sein.

Die Deutung der Bête du Gévaudan als Werwolf erfuhr auch durch die Vorliebe der Bête für Kinder Vorschub. Denn in Frankreich war die Vorstellung verbreitet, Werwölfe gierten besonders nach dem Fett von Kindern. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts war der Glaube an Werwölfe in den gebildeten Kreisen kaum mehr vertreten, aber im Volksglauben hielt sich diese Figur noch.¹⁶ Im Frankreich des 18. Jahrhundert war der Werwolf als Metapher für den Ausbeuter verbreitet; während der französischen Revolution wurden Adlige als *loups-garous* und *chiens enragés* betitelt.¹⁷ Der Adlige wird in diesem Denken dem Raubtier gleichgesetzt. Gemeinsam ist beiden, dass sie zuoberst auf der gesellschaftlichen Hierarchie bzw. der Nahrungsmittelpyramide ihren Platz beanspruchen. Der Adlige verschlingt einen Teil der Produktion der Leute, und der Werwolf verschlingt mit den Kindern einen Teil des Besitzes und der Zukunft der armen Leute.¹⁸

Nachleben der Bête du Gévaudan in Literatur und Wissenschaft

Spielten Geistliche in der Geschichte der Bête quasi als Dokumentaristen eine zentrale Rolle, so übernahmen sie auch in der Forschung zum Thema die Führung. Das 1889 erschienene Werk von Abbé Pierre Pourcher *Histoire de la bête du Gévaudan* stellt den Ausgangspunkt dar. Er deutet die Bête als eine von Gott gesandte Strafe. Damit stellt er sich in die vom Bischof von Mende in seinem Hirtenbrief von Silvester 1764 begründete Tradition. So schreibt Pourcher in der Einleitung, dass das Wesen der Bête nur den einen Schluss zulasse: „Sa férocité avait le propre de jeter sur son passage

¹⁴ Smith 2011, 258.

¹⁵ Buffière 1987, 161, 166.

¹⁶ Smith 2011, 20f.

¹⁷ Zit. nach Joisten 1992, 136.

¹⁸ Ebd., 134–136.

une consternation et un effroi, tels qu'il est impossible de nier qu'elle n'était autre chose qu'un fléau de Dieu."¹⁹

Pourcher hat in dem Werk Originaldokumente aus verschiedenen Archiven der Region abgedruckt und auch die mündliche Überlieferung zur Bête du Gévaudan gesammelt. Bereits zu Lebzeiten der Bête kursierten unterschiedliche Gerüchte und Phantasien über ihr „wahres“ Wesen, auch darüber, dass es sich dabei um einen Werwolf handeln solle. Pourchers Begeisterung und Kenntnis der Materie steht jedoch entgegen, dass er öfters ungenau mit seinen Quellen umgeht und sie auf der oben genannten Folie als von Gott gesandte Strafe interpretiert.

Ein weiterer Geistlicher, der sich vom Bête-Fieber anstecken liess, war Abbé François Fabre (1854-1932). 1901 veröffentlichte er *La Bête du Gévaudan en Auvergne*, wofür er (ergänzend zu Pourcher) in weiteren Archiven nach Materialien suchte. 1930 erschien das Werk in ergänzter Form als *La Bête du Gévaudan*. In seinem Vorwort geht er auf den sich rund 150 Jahre nach den konkreten Ereignissen ins Mythisch-Fantastische gewandelten Charakter der Bête ein, der seiner Meinung nach aus ihr nur noch einen für Kinder geeigneten Stoff macht: „La Bête du Gévaudan, un peu dans tous les milieux, est généralement regardée comme un mythe fabuleux, et son histoire comme une légende fantastique, capable, tout au plus, d'intéresser les petits enfants.“²⁰ Ihm geht es darum, die historische Realität und das blutige Tun der Bête nachzuzeichnen und eine rationalistische Deutung anzubieten. So sieht er als Schuldige nicht einen, sondern mehrere Wölfe.

Die Werke der beiden Abbés können als Ausgangspunkte der Forschung zur Bête du Gévaudan gelten. Ihr wissenschaftliches Gewicht fällt unterschiedlich aus. Fabre unternimmt keine metaphysische Interpretationen mehr wie noch Pourcher, sondern sieht im Werk der Bête das Treiben realer Wölfe – eine Deutung, der in späteren Jahren zahlreiche Historiker gefolgt sind.²¹ Wohl als direkte Folge der Arbeiten der beiden Abbés lässt sich für belletristische Bearbeitungen des Stoffes seit der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts die Tendenz aufweisen, nach der die historisch verbürgten Personen zu den wichtigen Handlungsfiguren gehören.²² Dies gilt im gleichen Masse für Produkte, die sich an Kinder und Jugendliche richten; wenig überraschend ist dann der Jugendliche Jacques Portefaix eine der gerne verwendeten Personen.

Seit den 1980er Jahren verbreiten sich zunehmend fantastische Ansätze – sowohl in der Belletristik als auch in Sachbüchern – über die Bête und ihr Wesen, die versuchen, die „wahren“ Hintergründe hinter dem Erscheinen der Bête aufzudecken. Diese Tendenz ist wohl als Versuch zu verstehen, den Wolf als Übeltäter zu entlasten. Er hat im ausgehenden 20. Jahrhundert neben seinem erneuten Auftreten in verschiedenen Gebieten Europas auch eine Metamorphose zum Symbol der Freiheit und Naturverbundenheit durchlaufen.²³

Neben den Erklärungen der Bête als Werwolf, als exotisches oder als prähistorisches Raubtier taucht vor allem die Hypothese des sadistischen Lustmörders mit grosser Regelmässigkeit auf. Diese Idee geht auf einen 1911 erschienenen Aufsatz des Gynäkologen Paul Puech zurück. In diesem *Qu'était la Bête du Gévaudan?* betitelten Artikel argumentiert Puech dahingehend, dass es die Bête als reales

¹⁹ Pourcher 2000 (1889), 5.

²⁰ Fabre 1999 (1930), o. S.

²¹ Soulier 2011, 9f. Siehe dazu auch das Buch von Moriceau, das sich den Wolfsangriffen in Frankreich annimmt *Histoire du méchant loup*.

²² Frühere Bearbeitungen des 19. Jahrhunderts kommen oftmals ganz ohne diese Figuren aus.

²³ Campion 1992, 176.

Wesen nie gegeben habe: „[...] la Bête du Gévaudan doit être rangée parmi les monstres de la Légende et de la Fable.“²⁴

Puech bezieht sich stark auf die Arbeiten von Pourcher und Fabre, aber anders als diese versteht er die Bête als „animal fantôme, produit de l’imagination surexcitée par la peur“²⁵. Nach ihm ist die Bête als Ausdruck einer Massenpsychose der verängstigten Bevölkerung zu verstehen. Die der Bête zugeschriebenen Taten lassen sich gemäss Puech auf unterschiedliche Verbrechen und Unglücksfälle zurückführen, darunter „echte“ Wolfsangriffe, sexuell motivierte Verbrechen eines Sadisten oder *fou sadique*²⁶, damit zusammenhängende Nachahmungstaten sowie schlechte Scherze. Das Auftreten von sexuell motivierten Übergriffen und Tötungen an Kindern und Jugendlichen mag auch mit dem damals hohen Heiratsalter im Gévaudan zusammenhängen.²⁷ In den Bereich der Scherze gehören nach Puech Berichte, wie sie sich vor allem in der mündlichen Überlieferung finden, wonach die Bête am Fensterrahmen erscheine, herein schaue und spreche oder sich von Menschen- in Tiergestalt verwandle. Puechs These über das Wesen der Bête wurde vor allem ab den 1930er Jahren in belletristischen Bearbeitungen breit und positiv aufgenommen. Seither ist eine Bearbeitung ohne *fou sadique* als treibende Kraft der Verbrechen kaum mehr möglich.

Als weiteres typisches Muster, wie heute über die Bête räsoniert wird, hat sich die Einführung der Figur des *naturaliste* eingebürgert. Dieser wird zum wichtigsten Gegenspieler des *fou sadique* und seinem Werkzeug, der Bête. Hinter dem *naturaliste* versteckt sich die Figur des aufgeklärten, modern denkenden Naturforschers/Wissenschaftlers²⁸, der sich dadurch der Leserschaft, auch der jugendlichen, als Identifikationsfigur anbietet.

In der Kinderliteratur hingegen ist diese Figur nicht sehr beliebt. Verbreitet ist dort hingegen die Interpretation der Geschichte der Bête du Gévaudan als Dichotomie von irrationalem versus rationales Denken, wobei Lösung und Rettung nur in letzterem zu finden sind. Das gehäufte Auftreten dieses Deutungsmusters hat mit dem Zeitgeist zu tun, der herrschte, als die Bête auftrat: die Hochphase der Aufklärung, als das Ancien Régime bereits in den letzten Zügen lag. Manchmal ist die Figur des *naturaliste* auch explizit bürgerlicher Herkunft und steht damit für das Neue und Kommende, während der Adel als degeneriert dargestellt wird.

Zudem weisen viele aktuelle Bearbeitungen die Tendenz auf, die Bête als Werkzeug oder Instrument einer bestimmten Gruppierung zu zeigen, wobei sie nicht mehr nur als Geissel Gottes wie vom Bischof von Mende oder von Abbé Pourcher verstanden wird. Das Erscheinen der Bête wird meist auf das Wirken elitär-degenerierter oder teilweise auch kirchlicher Kreise geschoben, die mit dem Wirken der Bête die Aufklärung aufhalten oder beschleunigen wollten oder sonst einen sinisternen Plan verfolgten. Damit wird eine Verschwörung postuliert, die für das Auftreten der Bête verantwortlich zeichne.

²⁴ Puech 1911, 418

²⁵ Ebd., 420.

²⁶ Ebd., 430.

²⁷ Velay-Vallentin 1995, 120f.

²⁸ Einerseits scheint diese Tendenz in der die damaligen Menschen umtreibenden Frage nach dem wahren Wesen der Bête zu liegen. Andererseits vermute ich hier einen Einfluss von Gans’ Kinofilm, welcher der Bête endgültig zu ihrem Durchbruch auch ausserhalb Frankreichs verholfen hat; dort ist die Figur des Naturforschers und rational kombinierenden Mannes, der wenn es darauf ankommt, sich auch seiner Fäuste bedienen kann, sehr zentral. Ob und wie diese Figur in älteren Bearbeitungen des Stoffes direkte Vorläufer hat, kann ich zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht sagen.

Die Bête in der Kinderliteratur – der Schrecken nimmt seinen Lauf

Der Wolf gilt vielen Kindern und Erwachsenen als ausgemachtes Angsttier, was auch von der mindestens seit dem 19. Jahrhundert nachweisbaren negativen Stereotypisierung der Wölfe in der Kinder- und Jugendliteratur verstärkt wird.²⁹ Erst in den letzten Jahrzehnten ist ein verändertes Bild des Wolfs in Literatur und Medien auszumachen, eine Entwicklung, die auch vor an Kinder und Jugendliche gerichteten Produkten nicht Halt macht.³⁰ Man findet diese Tendenz ebenfalls in den kinder- und jugendgerechten Bearbeitungen der Geschichte der Bête du Gévaudan, was sich mit der allgemein seit den 1980er Jahren konstatierten Bemühung zur Entlastung der Wölfe deckt. Als wahre Täter hinter der Bête tauchen auch in der Kinder- und Jugendliteratur zunehmend dressierte Hunde, Mörder und/oder Werwölfe auf, hingegen ist das sexuelle und sadistische Element, das sich in der Figur eines menschlichen Führers der Bête in vielen an Erwachsene adressierten Bearbeitungen des Stoffes findet, in der Kinder- und Jugendliteratur weniger stark ausgeprägt. Im Bereich der Literatur für junge Erwachsene jedoch findet man die Figur des Sadisten wieder.

In der nun folgenden Betrachtung ausgewählter Medienprodukte fokussiere ich auf Kinderliteratur, die sich explizit an Kinder richtet.³¹ Diese Beispiele stammen aus Frankreich und gehen unterschiedlich mit der Geschichte der Bête um. Sie reichen von realistischen Verhandlungen der Geschehnisse bis hin zu Produkten, die von der vermeintlichen Wiederkehr der Bête in der Gegenwart handeln. Auffallend ist, dass der Aspekt des Grumors³², der heute bei vielen Figuren aus dem Schreckenskabine zum Zuge kommt, im Falle der Bête nicht zum Tragen kommt. Die Bête lässt sich auf diese Art nicht verwenden. An ihrer Geschichte ist nichts Lustiges, sie ist und bleibt eine verschlingende Angstfigur, selbst wenn es am Ende oftmals nicht die Bête selbst ist, die gefährlich und angsteinflößend ist, sondern sich jemand der kollektiven Erinnerung an sie bedient, um in ihrem Schatten ungestört Schandtaten begehen zu können. Damit wird auf ein in Frankreich verbreitetes Motiv der Deutung des Werwolfs Bezug genommen, nach der diese Gestalt dem Verbrecher als Tarnung für seine Taten dient; die Existenz des Werwolfs ist also von Beginn an umstritten, aber auf seiner Existenz wird zur Verwirklichung und Vertuschung sinisterer Taten beharrt.³³ Daneben ist in der den Schrecken betonenden Evozierung der Bête du Gévaudan die Tradition des Werwolfs als Kinderschreckfigur erkennbar, die hauptsächlich dazu dient, zu Gehorsam zu erziehen.³⁴

Beginnen möchte ich mit Bernard Astruc *Pépé, raconte-moi la Bête du Gévaudan* (2011). Auf der Rückseite des Buches erläutert Astruc, dass er aus der Region stamme und mit Geschichten um die Bête gross geworden sei, sowie dass seine Kinder und Enkelkinder ihn immer wieder mit dem titelgebenden Satz zum Erzählen aufgefordert hätten. Seine Erklärung für den andauernden Reiz der Geschichte der Bête du Gévaudan bietet eine Mischung aus Elementen der Märchen- und Horrortradition und geht auf den Umstand ein, dass sich viele Kinder unter den Opfern der Bête fanden:

²⁹ Die negative Stereotypisierung des Wolfes geht aber ihrem Auftreten in der Kinder- und Jugendliteratur um Jahrhunderte, wenn nicht gar Jahrtausende voran, siehe z.B. Goens 1993, 35.

³⁰ Zur Darstellung des Wolfes in der Kinder- und Jugendliteratur siehe das Buch von Mitts-Smith *Picturing the Wolf in Children's Literature* (2010), hier besonders 16, 19f.

³¹ Zu einer möglichen Einteilung von Kinder- und Jugendliteratur siehe Ewers 2000, 3–5.

³² Siehe z. B. Dettmar 2013, 53.

³³ Siehe z.B. Goens 1993, 58.

³⁴ Blécourt 2007, 33.

„Il y a de l’ogre et du loup-garou dans ce monstre qui nourrit depuis des lustres l’imaginaire de générations de gosses, lui qui en a tant dévorés!“³⁵

Das Buch handelt vom Plan der beiden Jungen Gilbert³⁶ und François, das Gévaudan von der Bête zu befreien. Der konkrete Plan misslingt ihnen, weil Jean Chastel am Tag zuvor die Bête erschossen hat. Die Bête, ihre Untaten sowie das Nachdenken und Sprechen darüber sind für die beiden Knaben zentral. Bei ihnen hat sich die Beschäftigung mit ihr beinahe in eine Manie gesteigert: „L’idée du monstre tournait à l’obsession.“³⁷ Dennoch versuchen sie, auf den Rat von François’ Vater zu hören, der die beiden als eine Art Stimme der Vernunft daran erinnert, sich, auch wenn niemand wissen könne, womit man es zu tun habe, nicht zu stark von der Kraft der Einbildung verführen zu lassen.³⁸ Als Vorbild dient François und Gilbert der heldenhafte Kampf der Kindergruppe unter der Führung von Jacques Portefaix, deren Sieg gegen die Bête als Inspiration für die ganze Region galt. Damit war die Hoffnung verbunden, dass das Treiben des Tieres bald beendet sei: „Pour la première fois la Bête se trouvait humiliée, défaite par un groupe d’enfants armé de courage et de détermination.“³⁹ So erstaunt es auch nicht, dass das Titelbild den Kampf von Jacques Portefaix gegen die Bête zeigt.

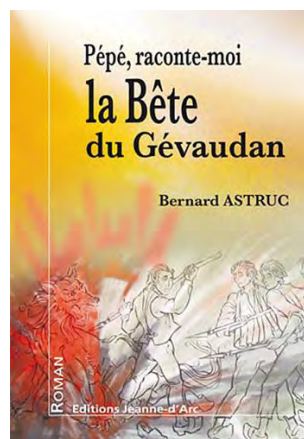


Abb. 3: Umschlag mit Darstellung des Kampfes von Jacques Portefaix gegen die Bête

Das Buch von Astruc ist mit Illustrationen des Künstlers Lucien Girès angereichert, der auch das 1999 gegründete *Musée fantastique de la Bête du Gévaudan*⁴⁰ in Saugues initiierte und gestaltete. Diese meist in schwarz, grau und rot gehaltenen Zeichnungen vermögen den Schrecken der Jahre 1764-1767 gut einzufangen.

Das Buch weist meines Erachtens eine recht interessante Erzählstruktur auf. Dadurch, dass die Bête im Buch nie einen Auftritt *in persona* hat, sondern immer nur über ihre Taten und die möglichen Hintergründe gesprochen wird, gelingt es dem Verfasser, eine perspektivisch unterschiedliche Sicht auf die Geschehnisse zu generieren, denn die beiden Knaben lassen sich die schauerlichen Geschichten von verschiedenen erwachsenen Figuren aus ihrem Umfeld erzählen. Dies ermöglicht differie-

³⁵ Astruc 2011, Rückseite des Buches.

³⁶ Der Waisenjunge Gilbert ist identisch mit Gilbert du Motier, Marquis de La Fayette (1757-1834), der durch seine Freundschaft zum Bürgerlichen François seine revolutionären Tugenden bereits in der Kindheit unter Beweis stellt.

³⁷ Astruc 2011, 21.

³⁸ Siehe ebd., 56f.

³⁹ Ebd., 60.

⁴⁰ <http://www.musee-bete-gevaudan.com/>, 29.12.2014.

rende Sichtweisen auf die Geschehnisse und die *dramatis personae*, wie dieses Zitat über Jean Chastel verdeutlicht:

„Le Bigorne, le grincheux, va trouver louche ce Chastel à la réputation sulfureuse, qui a un fils à demi-sauvage et qui élève des chiens de guerre ... Hyacinthe, Le Dégounhaire, lui, se moqua de ce type, genoux en terre, missel en main, en prière; la Bête qui passe et prend la pause, attendant que le chasseur ait rangé ses lunettes et fermé son livre ... Le berger, Bouraillous, toujours aussi cru, fit l’inventaire des restes humains retrouvés dans l’estomac: l’épaule d’une jeune fille, le pied ... Papa chercha une morale à cette histoire, du genre: aide-toi et le ciel t’aidera, ou ... L’abbé y vit la main de Dieu: la balle qui délivra le Gévaudan était bénie ... [...] C’est ainsi que se fabrique une légende. Chacun y va de sa certitude en méprisant l’avis des autres.“⁴¹

An der Figur von Jean Chastel kann Astruc in diesem kurzen Absatz unterschiedliche Deutungsansätze über den Bezwinger der Bête du Gévaudan durchexerzieren; es gelingt ihm dadurch, der kindlichen Leserschaft etwas vom Reiz der bis heute ungeklärten und deshalb zur Fabulation einladenden Geschichte, die unterschiedlichste Deutungsansätze nebeneinander zulässt, zu vermitteln. Dass der bereits erwähnte Jacques Portefaix immer wieder als Romanfigur zu Ehren kommt, vermag nicht zu überraschen. In Bernard Souliers *La Bête du Gévaudan. Sa vraie histoire racontée par Jacques Portefaix qui l’a combattue* (2014) wird seine und ihre Geschichte erzählt. Ähnlich wie bei Astruc hat die Bête hier wenige Auftritte, denn Portefaix erzählt die Geschichte, wie sie ihm, der zur Belohnung vom König zur Schulung nach Montpellier gesandt wurde, von seinem Vater in Briefen rapportiert wurde. Diese väterlichen Briefe bringen oftmals eine rationalistische Note in die Angelegenheit. Nachdem zuerst die eher von Abbé Pourcher beeinflusste Version des Todes der Bête berichtet wird, wonach Jean Chastel in Ruhe sein Mariengebetsbuch fertig las, dienen die Überlegungen von Jacques’ Vater dazu, eine andere Variante als wahrscheinlicher anzusehen:

„Mon père qui est, tout comme Chastel, un bon chasseur, pensait qu’en fait cela avait très certainement dû se passer beaucoup plus vite. Il disait que peut-être la bête avait bien marqué un petit temps d’arrêt car, venant de l’ombre du sous-bois, elle avait été surprise par la lumière à la sortie de la forêt, et puis elle a dû sentir l’odeur humaine. Chastel, par contre, avait certainement dû se dépêcher de lui tirer dessus!“⁴²

Von seiner Aufmachung her – die Seiten sind leicht bräunlich und mit einem Marmor evozierenden Aufdruck versehen – versucht das Buch, an ein altes Dokument zu erinnern. Zusätzlich weist es eher lustige Illustrationen von Tony Rochon auf. Diese passen allerdings nicht sonderlich gut zum Text, seinem Inhalt, den behandelten Themen und der damit verbundenen Intention. Auch wird die Bête – anders als im Text, der deutlich macht, dass es sich dabei um ein „natürliches“ Tier handelt – als ein aufrechtgehender Werwolf abgebildet. So vermitteln Text und Bild zwei unterschiedliche, ja widersprüchliche Botschaften.

In einem recht umfangreichen Nachwort geht Soulier auf die meisten bis heute gängigen Hypothesen über das wahre Wesen der Bête du Gévaudan ein, wobei er zu verstehen gibt, dass für ihn als Urheber der Taten der Bête nur Tiere in Frage kommen: dass andere Ansätze zwar zu faszinieren

⁴¹ Astruc 2011, 98.

⁴² Soulier 2014, 76.

vermögen, aber als zu fantastische Erklärungen abgelehnt werden müssten.⁴³ Soulier argumentiert dahingehend, dass die Bête, weil man nicht weiss, was damals tatsächlich geschehen ist, bis heute zu interessieren vermöge: „[...] si on savait exactement et de façon certaine ce qu’a été la bête du Gévaudan, cette histoire n’aurait plus beaucoup d’intérêt et ne nous ferait plus rêver du tout ça, ce serait bien dommage!“⁴⁴

Die folgenden Beispiele bezeugen ebenfalls den bis heute wirksamen Reiz der Geschichte der Bête, darunter Michel Amelins *Le retour de la Bête* (2006, ursprünglich bereits 1999 unter dem Titel *La marque de l’homme-loup* erschienen), der die Geschichte der Bête in der Gegenwart ansiedelt. Der jugendliche Antoine wächst in der Gegend der damaligen Geschehnisse auf und hat einen Vater, der sich in beinahe exzessiver Weise mit der Bête beschäftigt. So hat dieser eine Standuhr aus dem 18. Jahrhundert erworben, in der einst ein Pfarrer seine Aufzeichnungen über das wahre Wesen der Bête verwahrte. Die Begeisterung des Vaters wird mit seiner Herkunft aus der Region erklärt: „Papa en a entendu parler depuis qu’il est né! C’est pour cela qu’il est fasciné par les loups.“⁴⁵ Aber die Faszination und Begeisterung für die Bête kippt ins Gefährliche, denn der Vater gilt in der Ermittlung bald als Hauptverdächtiger.

Antoine erinnert sich, wie er als Kind durch die Erzählungen des Vaters mit der Bête Bekanntschaft machte: „Des peurs enfouies au plus profond de lui prenaient forme, les contes de son enfance devenaient réalité: le loup dévorait le Chaperon rouge; la bête du Gévaudan attaquait les bergers ...“⁴⁶ Das Erzählen über die Bête weckt bei Kindern tief verwurzelte Ängste, was auf die weiterhin bestehende Tradition der angsterfüllten Evozierung des Wolfes für Kinder hin deutet. Dagegen kann auch das beruhigende Mantra der Mutter nicht helfen: „Il n’y a pas eu de bête, Antoine. Elle est sortie de ton imagination.“⁴⁷

Nachdem mehrere unnatürliche Todesfällen geschehen sind, wird die Polizei einbezogen – unterstützt von einer taffen Untersuchungsrichterin, die sich der allgemeinen Panik um die Wiederkehr der Bête mit dem Hinweis darauf verweigert, dass sie die Geschichten um die Bête nur als Schreckmärchen, aber nicht als Realität anschaut: „Tu sais, je ne suis pas originaire de cette région. Pour moi, la bête du Gévaudan, c’est un conte destiné à faire peur.“⁴⁸

Damit hat sie den Schlüssel zu den Ereignissen benannt. Antoine erkennt, dass der Täter der Nachbar François Morantel ist, der seine vermögende Frau beseitigte und die Vermieterin Mme Bompard umbrachte, die ihn als Erben eingesetzt hatte. Die Geschichte der Bête dient Morantel dazu, von seiner Täterschaft abzulenken, wie er Antoine gegenüber gesteht: „Les autres crimes n’étaient destinés qu’à affoler les flics, à faire revivre une vieille légende, à faire croire au fou ...“.⁴⁹ Der Bezug auf die Bête dient Morantel dazu, sich zu bereichern und von seiner Täterschaft abzulenken. Zudem hat er in Antoinens Bête-begeistertem Vater den idealen Verdächtigen gefunden, dem er die Verbrechen in die Schuhe schieben kann. Um eine falsche Fährte zu legen, versteckte Morantel sein Wolfskostüm in der alten Standuhr von Antoinens Vater.

⁴³ Siehe ebd., 87f.

⁴⁴ Ebd., 88.

⁴⁵ Amelin 2006 (1999), 12.

⁴⁶ Ebd., 22.

⁴⁷ Ebd., 50.

⁴⁸ Ebd., 75.

⁴⁹ Ebd., 146.

Im vorliegenden Beispiel haben wir eine Versetzung der Geschehnisse in die Gegenwart, wobei die Bête dazu dient, die Verbrechen zu vertuschen und die Bevölkerung in Angst und Schrecken zu versetzen. Amelin greift also auf das im französischen Raum verbreitete Motiv des Werwolfs als Kostümierung und Element der Täuschung zurück.

Das Buch ist ebenfalls illustriert, die Illustrationen nehmen in ihrer rot-schwarzen Gestaltung das Unheimliche der Vorlage auf.

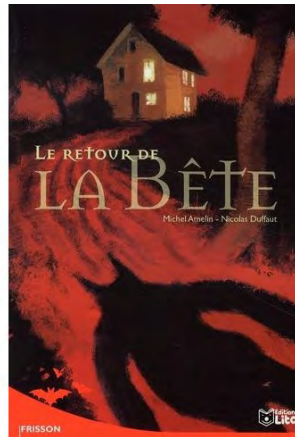


Abb. 4: Die rot-schwarze Gestaltung erscheint bereits auf dem Cover

Es gibt im Bereich der Kinder- und Jugendliteratur auch fantastische Bearbeitungen der Geschichte der Bête du Gévaudan. Dazu zählt Gilles Vincents Jugendroman *Gévaudan. Le retour de la Bête* (2014). Er handelt von den Abenteuern einer Gruppe Jugendlicher um Michael Connors.

Kaum sind die Jugendlichen in der Gegend des Gévaudan in den Ferien, werden erste einer wilden Bestie angelastete Todesfälle vermeldet, die sich mit den Überfällen der historischen Bête decken – aber in umgekehrter Chronologie. Die sprechende Katze der Jugendlichen hat ein auffälliges Haarbüschel gefunden, dank der Hilfe des eigenbrötlerischen Wissenschaftlers Conte de Congres erfahren die Jugendlichen, dass es sich dabei um die Haare eines Wolf-Hyänen-Mischlings handelt:

„Quelqu’un de suffisamment fou a fait s’accoupler ces deux-là, et de cet accouplement, est née une bête étrange. Une bête agile et futée comme le loup. Vicieuse et cruelle comme la hyène.“⁵⁰

Durch eine Zeitreise in den Juni 1767 kommen sie dem Geheimnis um die Original-Bête näher, die von einem Meister geführt wird. Dabei erkennen sie, dass dieser dem aktuellen Gärtner des Grafen zum Verwechseln ähnlich sieht: „Léon Belvezet. Un pauvre type de la région que le comte a pris en pitié. D’après ce qu’on dit au village, il viendrait d’une famille de nobles ruinée par la Révolution.“⁵¹ Es stellt sich heraus, dass der Gärtner ein direkter Nachkomme des damaligen Belvezet ist. Er will das seinem Vorfahren angetane Unrecht rächen, indem er eine neue Bête erschafft und mit ihr die historischen Todesfälle nachspielt. Damit greift der Gärtner bereits auf das Bestreben seines Vorfahren Jacques de Belvezet zurück, der das Hirn hinter der Bête war und mit ihr das Regnum von Louis XV. schwächen wollte: „Un monstre tueur qui, il y mettrait toute son énergie, terroriserait la région et peut-être même la Cour. L’heure de la vengeance était venue et, dans la cervelle meurtrie

⁵⁰ Vincent 2014, 92. Im Zusammenhang mit der Aufwertung des Wolfes beachte man hier die Zuschreibungen des Wolfes, die diesen als wendig und schlau bezeichnen, was durchaus positive Werte sind, die sich nicht mit den traditionellen, dem Wolf zugeschriebenen Eigenschaften decken.

⁵¹ Vincent 2014, 159f.

de Jacques de Belvezet, la Bête du Gévaudan venait de naître ...“⁵². Mit dieser Vorstellung verweist Vincent auf ein mittlerweile als traditionell zu betrachtendes Element in der Geschichte der Bête du Gévaudan: Die Idee, dass sich hinter dem Auftreten der Bête eine Art Verschwörung z.B. zur Destabilisierung der Königsherrschaft versteckt, ist weit verbreitet.

Neben Varianten, die ganz in der Zeit der Bête du Gévaudan spielen, und Modernisierungen, welche die Geschehnisse, die durch die Schlaueit der jungen Protagonisten und Protagonistinnen gelöst werden können, sich in der Gegenwart wiederholen lassen, gibt es mit Michel Cordeboeufs *Qui a peur de la bête du Gévaudan?* (2008) ein Beispiel, das sich dem Thema der Bête in etwas anderer Weise nähert, am Ende aber die gleiche Tendenz zur Entlastung der Wölfe aufweist. Das Buch ist Teil der Serie *Club SOS*, von der insgesamt drei Ausgaben erschienen sind. *Qui a peur de la Bête du Gévaudan* ist der dritte und jüngste Band dieser Serie.

Die Geschichte setzt mit einer Rahmenhandlung ein: In der Schule erzählt der Lehrer den Kindern von der Bête du Gévaudan. Über die Ferien erhalten sie die Aufgabe, einen Text über die Bête und den Wolf zu verfassen. Den fünf Mitgliedern des Club SOS bietet sich die Gelegenheit, in die Region zu fahren, worauf sich dort bald seltsame Geschehnisse häufen. Sie hören von einer Prophezeiung, wonach die Bête wiederkomme, wenn fünf Kinder um ein Geheimnis geeint erscheinen. Die Bête werde die Herrschaft über die Welt antreten und ihr erklärtes Ziel sei es, die Wölfe auszurotten: „Notre patronne assume la vengeance enclenchée par ses aïeux qui connurent la Bête du Gévaudan. Aujourd’hui, elle va régner à nouveau et engendrer la disparition des loups.“⁵³ Es stellt sich heraus, dass dies alles die Alpträume von Yasmina, einem Mitglied des Clubs, sind. Der Club SOS konnte einen gefahrlosen Ausflug in die Auvergne unternehmen. Die Mitglieder schreiben ihre Artikel über die Bête und den Wolf. Sie arbeiten heraus, dass der Wolf als Bruder des Menschen zu betrachten sei, und kehren wohlbehalten in die Schule zurück.⁵⁴

Ein wichtiges Thema des Buches ist der Umgang mit dem Wolf. Letztlich findet damit auch im vorliegenden Beispiel eine Entlastung der Wölfe statt. Gewöhnlich wird die Bête du Gévaudan als etwas Anderes als ein Wolf geschildert, nämlich als ein metaphysisches oder phantastisches Wesen, das seinen Führern die Erlangung der Weltherrschaft ermöglichen soll. Vielleicht ist das ein Reflex auf die in anderen Medien verbreiteten Diskurse um die Bête als Teil einer elaborierten Verschwörungstheorie oder als Herkunftserzählung vor allem für Werwölfe.

Vom historischen Roman zur Dark Fantasy

Im Bereich der Literatur für junge Erwachsene hat die Bête die Sprachgrenzen überwunden und es finden sich auch Beispiele aus dem deutsch- und englischsprachigen Raum, in denen die Geschehnisse von 1764 bis 1767 verhandelt werden. Daneben hat sich seit einigen Jahren vor allem in der englischsprachigen Werwolfsliteratur und anderen medialen Produkten die Bête du Gévaudan als eine Art Herkunftsfigur oder -erzählung etabliert.

Der Roman *Wolfszeit* von Nina Blazon folgt dem bereits vorgegebenen Erzählmuster, dass das Geheimnis der Bête gelichtet werden müsse. Die wichtigste Figur ist der zeichnerisch und wissen-

⁵² Ebd., 179.

⁵³ Cordeboeuf 2008, 95.

⁵⁴ Siehe ebd., 115.

schafflich interessierte Thomas Auvray, der für Georges-Louis Leclerc, Comte de Buffon (1707-1788), Illustrationen zu seiner *Histoire naturelle* ausführte.⁵⁵ Als Liebesinteresse fungiert die Adlige Isabelle d'Apcher, die einen Angriff der Bête überlebt hat. Insgesamt wird hier eine beinahe als „klassisch“ zu bezeichnende Geschichte der Bête du Gévaudan erzählt. Es ist ein historischer Roman, der versucht, eine rationale Erklärung für die damaligen Ereignisse anzubieten. Durch die Figur des jungen Thomas, der auf eine Karriere als Naturforscher hofft, ist das seit *Le pacte des loups* bekannte Erzählmuster des *naturaliste*, der die Wahrheit erforschen will, bedient. Mit seiner Suche nach der Wahrheit stösst er im Gévaudan, das als eher zurückgebliebenen und zahlreichen abergläubischen Vorstellungen verhaftet gezeigt wird, immer wieder auf Skepsis und Spott: „Sie [Isabelle] lachte leise auf. ‚Tierart. Natürlich, der Wissenschaftler sucht nach logischen Erklärungen. Aber damit werden Sie hier nicht weit kommen.‘“⁵⁶ Auch wenn dieses Zitat andeutet, dass Logik beim Lösen des Geheimnisses hinter der Bête nicht weiterhelfe, zeigt sich in dem Buch die Kraft des rationalen Denkens, die zur Auflösung führt.

Durch die Figur der fiktiven Isabelle d'Apcher, die bei der Geburt vertauscht wurde und somit gar nicht adliger Abstammung ist, wird auf einen anderen Topos romantisierender Erzählungen zurückgegriffen, wobei es dort eher um Helden und Heldinnen geht, die um ihre Titel geprellt wurden.⁵⁷ Durch den Fokus auf die sich anbahnende, von Standesunterschieden geprägte Liebesbeziehung zwischen Thomas und Isabelle zeigt sich, dass sich das Buch an ein etwas älteres Lesepublikum richtet. Aus diesem Grund erstaunt es auch nicht, dass hier die These des *fou sadique* in einer etwas gemilderten Form auftaucht. Verdächtig, die Bête du Gévaudan zu sein, wird der junge Adlige Eric de Morangiès. Im Gespräch mit einem Freund tauscht sich Thomas über seinen Verdacht gegenüber dem jungen Adligen aus:

„Manchmal glaube ich, die Bestie ist nur ein Hirngespinnst“, sagte er kaum hörbar. Thomas hoffte, dass sein Freund nicht bemerkte, dass sich seine Finger in das Moos der Mauer krallten. ‚Wie kommst du darauf?‘ Adrien fuhr sich mit dem Handrücken über die Stirn. ‚Halt mich für verrückt, aber das Ganze würde irgendwie zu Eric passen. Die Grausamkeit, die vielen Mädchen – einige der Bestienopfer hatte er vor ihrem Tod im Visier. Hat immer damit angegeben, dass er sie haben kann. Ist dir nie aufgefallen, dass er meistens in der Nähe war, wenn was passiert ist? Was, wenn es gar kein Tier ist?‘“⁵⁸

Wolfszeit lässt einerseits historisch verbürgte Personen wie Jean Chastel oder den Comte de Buffon auftreten, andererseits wird das Figurenpersonal des Romans durch fiktive oder semi-fiktive Figuren ergänzt. Zum semi-fiktiven Figurenpersonal kann wohl Eric de Morangiès gezählt werden. Er fungiert als eine Art Ersatz für Jean-François de Morangiès.⁵⁹ Zudem wurde er deutlich verjüngt, da

⁵⁵ Buffon war seit 1739 Chef der botanischen Gärten des Königs. Seine bekannte *Histoire naturelle* erschien von 1749–1767. Der Text war sehr populär wegen der darin enthaltenen Illustrationen, vgl. Smith 2011, 33.

⁵⁶ Blazon 2012, 191.

⁵⁷ Siehe zur Thematik der vertauschten Adligen den bereits in der Mitte des 19. Jahrhunderts erschienenen Roman von Élie Berthet *La Bête du Gévaudan*.

⁵⁸ Blazon 2012, 449.

⁵⁹ Jean François Charles de la Molette, comte Morangiès (1728-1801) gilt seit der Mitte des 20. Jahrhunderts als einer der Hauptverdächtigen für das Auftreten der Bête. Diese Anschwärzung hängt wohl mit seinem ausschweifenden Lebensstil ab 1765 in Paris zusammen, gipfelnd in Gefängnisaufenthalt wegen Spielschulden und nach der Französischen Revolution in der Heirat mit einer Bigamistin, durch deren Hand er auch den Tod fand, vgl. Claverie 1982, 146f., Moriceau 2009, 263.

er in der Geschichte um die zwanzig Jahre zählt, während das reale Vorbild in den 1760er Jahren bereits ein gestandener Mann von Ende dreissig war. Im Verlauf des Romans wird Eric zunehmend verdächtig gemacht, durch seinen Charakter und sein Wesen: Er wird als jähzornig, lustgesteuert und an Hundekämpfen interessiert dargestellt, zudem wird vorübergehend auch die Möglichkeit der Verschwörung einer Gruppe junger Adliger um Eric andiskutiert.⁶⁰ Am Ende findet eine Entlastung statt, da sich zeigt, dass er nicht in die Geschichte der Bête involviert ist.

Ganz in den Bereich der fiktiven Personen gehören die bereits erwähnten Thomas Auvray, Isabelle d'Apcher und Bastien Chastel, der Führer der Bête. Bastien Chastel taucht als dritter Sohn neben den bekannten Pierre und Antoine – der sonst in vielen Romanen für Erwachsene als kastrierter Schuldiger da steht – auf. Bastien wird als kriegsversehrter Mann gezeigt, der wegen seiner Abstammung (er ist die Frucht eines Techtelmechtels seiner Mutter mit dem Marquis d'Apcher) von Jean Chastel und dessen leiblichen Söhnen gemieden und verhöhnt wird, was letztlich zu seiner Umwandlung in einen psychotischen Massenmörder beigetragen haben soll. Wichtig ist, dass die Bête hier ein von Bastien Chastel aus einem kriegserprobten irischen Wolfshund und einem Wolf gezüchteter Mischling ist. Die Wölfe sind also auch hier unschuldig an den blutigen Geschehnissen, sondern die Bête ist ein vom Menschen gezüchteter Hund-Wolf-Hybrid.

Von der Struktur und Erzählhandlung her weist Pascale Hédélins *Les grandes énigmes de l'histoire. La Bête du Gévaudan* (2014) einige Ähnlichkeiten mit Blazons Text auf, respektive mit der heute am meisten verbreiteten Variante – mit der Einführung eines Naturwissenschaftlers (im jugendlichen Alter), der hinter das nicht so sehr tierische als vielmehr menschliche Geheimnis der Bête kommt. Der Titel ist in einer Reihe erschienen, die sich der grössten ungelösten Rätsel der Menschheit annimmt. Die Verfasserin folgt den bereits bekannten Pfaden: Die Bête ist das Werk eines *fou sadique* (oder auch einer Mehrzahl davon), der sich mit der Bête eine Tötungsmaschine abgerichtet hat. Als Verdächtige werden Antoine Chastel und Jean-François de Morangiès eingeführt, Jean Chastel ändert seine Meinung und legt dem Tier und damit auch seinem Sohn das Handwerk erst, als die von ihm vergötterte kleine Marie Denty durch die Bête umgekommen ist.⁶¹

Wichtig ist in dieser Bearbeitung auch, dass mit Pierre ein *naturaliste* und feuriger Verfechter der Überzeugungen der Aufklärung im Zentrum steht: „Diffuser le savoir, combattre l'ignorance, éclairer ... Oui, il aimait profondément ce mouvement des Lumières qui s'épanouissait à son époque!“⁶² Mit Wissen und Rationalität will er das Rätsel um die Bête du Gévaudan lösen.

Die einzelnen Kapitel sind als Auftakt mit kleinen Illustrationen versehen. Hier ist besonders das Kapitel 6 aufschlussreich, weil hier der Naturforscher Pierre abgebildet wird, der einer Sherlock Holmes-Figur ähnlich sieht, aber einen Dreispitz statt der Schieberkappe trägt. Er nimmt sich der toten Bête an, untersucht sie und misst sie aus, um hinter ihre letzten Geheimnisse zu kommen: „A bien l'observer, Pierre était persuadé qu'il s'agissait d'un chien, mais un chien très particulier: un puissant mâtin croisé de loup, un hybride!“⁶³

⁶⁰ Blazon 2012, 427.

⁶¹ Damit wird wiederum auf das in der Erwachsenenbelletristik seit längerer Zeit verbreitete Motiv Bezug genommen, wonach Jean Chastel in das Treiben eingeweicht war, aber erst der Tod des Mädchens Marie Denty sein Herz für die Nöte der Bevölkerung zu erweichen mochte.

⁶² Hédélin 2014, 8.

⁶³ Ebd., 76.



Abb. 5: Pierre bei der Untersuchung der Bête

Der Titel richtet sich an eine jugendliche Leserschaft. Es wird die Liebesgeschichte zwischen Pierre und Jeanne, einer von der lokalen Gemeinschaft als Hexe verschrienen Heilerin, erzählt. Sie wird stets von der mehr oder weniger zahmen Wölfin Morloup begleitet, was die Verdächtigungen gegenüber Jeanne anheizt. Für Pierre scheinen die junge Frau und die Wölfin eine gewisse Seelenverwandtschaft auszustrahlen: „Soudain, Pierre eut l'étrange sentiment que la jeune femme et la louve étaient semblables toutes deux: farouches, indépendantes, dures mais cachant une vieille blessure au fond de leur cœur.“⁶⁴ Diese Stelle darf wiederum als Ausdruck der verbreiteten Tendenz, den Wolf zu entlasten, gesehen werden, da von einer Ähnlichkeit zwischen Jeanne und ihrer Wölfin geschrieben wird, die beide als unabhängig und stark/hart geschildert werden. Zudem macht sich darin die seit einigen Jahren in der Kinder- und Jugendliteratur bemerkbare Neigung zur Verweiblichung und Emanzipation von Werwölfen als edle Natur- und Instinktwesen bemerkbar. Auch wenn der Titel versucht, die Geschichte der Bête du Gévaudan unter einem rationalistischen Blick zu erzählen, finden sich auch hier immer wieder Anklänge an dem Aberglauben entsprungene Figuren. Wie bereits bei Blazon gibt es bei Hédelin als Thema den Widerstreit zwischen Aufklärung und Aberglaube. Aufklärung und Wissen finden sich bei Pierre, der mehrfach als „bon scientifique“⁶⁵ betitelt wird, bei einzelnen Jägern der Bête sowie bei Jeanne. Für den Aberglauben stehen Antoine Chastel und ein Grossteil der lokalen Bevölkerung, die hinter dem Wirken der Bête das Tun eines Werwolfs sehen. Nachdem Pierre von der Bête angegriffen wurde und gerade noch von Morloup und ihrem Wolfsrudel gerettet werden konnte, werden Jeanne und Pierre ein Paar. Jeanne ist es auch, welche Pierres wachsenden Zweifel über das Wesen der Bête zu beschwichtigen vermag, indem sie ihn an seine Ideale erinnert:

„Une nuit, Pierre se réveilla brutalement, comme pris de fièvre. 'Et si cette Bête nous tuerait tous? Si elle était véritablement diabolique? Jeanne à ses côtés se mit à rire. 'Toi, le savant qui écrit de grands livres et ne croit que ce qu'il voit, tu te mets à croire à ces histoires insensées? Tu me déçois!'“⁶⁶

⁶⁴ Ebd., 37.

⁶⁵ Z.B. ebd., 15, 27.

⁶⁶ Ebd., 73.

Trägt beim Widerstreit zwischen Aufklärung und Aberglaube, als dessen Verkörperung der Werwolf gilt, in den Romanen von Hédelin und Blazon die Aufklärung in Gestalt des *naturaliste* den Sieg davon, weil das Auftreten der Bête durch das Tun und Handeln von Menschen erklärt werden kann, so findet in Lynn Ravens *Werwolf* (2008) eine Verschiebung in Richtung Werwolf statt. Auch in diesem Beispiel spielt die Wissenschaft eine Rolle.

Werwolf bezieht sich lose auf die Geschichte der Bête du Gévaudan im Jahre 1765 und spielt nach dem Tod der ersten Bestie. Ein Bischof schickt sein Mündel André Darnaux in den Süden Frankreichs, wo ein ähnliches Tier wie bereits zuvor im Gévaudan sein Unwesen treibt. Vorerst aber erfährt André mehr über seine Familiengeschichte und das damit verbundene Geheimnis; er ist nämlich der einzige Überlebende eines Rudels anständiger Werwölfe, die keine Menschen reissen. Im Süden trifft er auf eine weitere Hauptfigur: Pierre Chastel ist Wildhüter, die beiden freunden sich an. Chastel ist in den Süden geflohen, um die gegen seine Familie gerichteten Anschuldigungen, mit der Bête im Bunde zu sein, zu vergessen und um dem Aberglauben innerhalb der eigenen Familie zu entgehen:

„Werwolf! Das Wort von seinem Vater und seinem Bruder zu hören, hatte sein Vertrauen in die Urteilskraft der einzigen Menschen zerstört, die ihm etwas bedeuteten. Nachdem man sie dann auch noch alle drei beschuldigt hatte, etwas mit der ‚Bestie‘ zu tun zu haben, hatte er seinem alten Leben den Rücken gekehrt.“⁶⁷

Wohl weil er mit Werwolfsansschuldigungen und den damit verbundenen Implikationen bereits vertraut ist, gelingt es ihm, sich in André Darnaux einzufühlen und hinter dessen Geheimnis zu gelangen. Allerdings ist dieses Enigma nicht sehr tief versteckt. Beim Lesen erahnt man relativ rasch, was es mit André für eine Bewandnis hat. Mehrfach betont der Text, wie scharf seine Sinne sind, und André leidet regelmässig an Blackouts. Zusammen schreien diese Merkmale regelrecht nach *Werwolf*. Als typisch für den Text, der deutliche Hinweise auf das werwölfische Wesen Andrés einstreut, kann die Beschreibung der ersten Begegnung zwischen Pierre und André gelten: „Mit bedrohlicher Langsamkeit duckte er sich, starrte Pierre aus schmalen Augen böse an und – Pierre traute seinen Ohren nicht! – knurrte. Unwillkürlich wich er vor dem tiefen, grollenden Laut zurück.“⁶⁸

Hinter dem Auftauchen der Bête verbirgt sich eine Verschwörung lokaler Adliger, die um die praktische Unverwundbarkeit der Werwölfe wissen und daraus Kapital schlagen wollen, indem sie selbst unsterblich werden. In diese Verschwörung soll auch der König oder jedenfalls Leute aus seinem nächsten Umfeld eingeweiht sein.⁶⁹ Das Mittel oder Textobjekt für ihre Zwecke ist Martine, eine junge Frau, die sich, um ihren elenden Lebensumständen zu entkommen, zum Werwolf machen liess. In ihrer Werwolfsgestalt ist sie für die Angriffe und Todesfälle verantwortlich. Nachdem die Adligen ebenfalls das wahre Wesen von André erkannt haben, setzen sie ihn gefangen und versuchen, ihn für ihre wissenschaftlichen Versuche einzuspannen, da der zu Beginn der Versuche verwendete Werwolf – die Bête du Gévaudan – ihnen als zu verdorben und zu gewalttätig galt:

⁶⁷ Raven 2008, 121.

⁶⁸ Ebd., 71.

⁶⁹ Ebd., 171.

„Sie haben recht, wir tragen die Schuld an dem Grauen im Gévaudan. Aber Sie müssen uns glauben, André: Was geschehen ist, lag niemals in unserer Absicht. Wir erkannten nicht, dass der Werwolf, der eingewilligt hatte, uns bei unseren Forschungen zu helfen, eine böse und verkommene Kreatur war. Und als wir dahinterkamen, war es bereits zu spät.“⁷⁰

Die Adligen sind von einem falschen Wissenschaftsverständnis getrieben und ihre Bemühungen zielen auf Unsterblichkeit und auf ihre persönliche Bereicherung ab, wobei sie nicht vor medizinischen Versuchen an Menschen und Werwölfen – besonders André, der nicht so blutrünstig scheint wie die Bête und die von ihr geschaffene Martine – zurückschrecken. Letztlich ist es der geborene Werwolf André, der die verschiedenen Aspekte seines Lebens als Mensch und Werwolf vereinen kann, während Martine und damit der von Menschen gemachte Werwolf daran scheitert und sich als ein Monster erweist.

Passend für einen Roman, der sich an ältere Jugendliche oder junge Erwachsene richtet, werden zwei Themen behandelt: Liebe und Sexualität sowie Identitätsfindung. Einerseits bahnt sich zwischen den beiden Werwölfen eine Liaison an, die aber unter keinem guten Stern steht, da sich die beiden in ihren Werthaltungen zu sehr unterscheiden. Andererseits geht es um Identitätsfindung, durchexerziert am Beispiel André Darnaux', der lernen muss, sein Dasein als Werwolf zu akzeptieren. Bei diesem Prozess wird deutlich, dass der Roman ein neues Bild des Werwolfs propagiert: Die Existenz als Werwolf, die lange als fluchbeladen und zerstörerisch galt, wird neu als Gabe begriffen.⁷¹ In dem Zusammenhang geht es um eine Stärkung und Zelebrierung der Wahrnehmung: „Seine Sinne hatten ihm von der ersten Sekunde an gesagt, was sie war, doch er hatte den Wolf in sich zu lange im Dunkeln gefangen gehalten und verleugnet. Er hatte nicht begriffen, dass er seinen Sinnen hätte trauen können.“⁷²

Letztlich geht es nicht nur um die Sinne, sondern auch um die Intuition, auf die vertraut werden soll. So ahnte André von der ersten Begegnung, was es mit Martine für eine Bewandnis haben müsse. In dieser Darstellungsweise findet sich zudem eine Verherrlichung des (Wer-)Wolfs als instinktgeleiteten Naturwesens, das nicht irren kann. Das passt ebenfalls zur allgemein nachweisbaren Aufwertung des Wolfes im ausgehenden 20. Jahrhundert. Während im Laufe des 19. Jahrhunderts der Wolf in Europa zu einer seltenen, teilweise ausgerotteten Tierart wurde, ging mit der Abnahme der Wölfe eine zeitlich leicht verschobene Aufwertung einher; die Einschätzung wurde positiver und der Wolf wandelte sich gar zu einem Bild für Naturverbundenheit.⁷³

Die Bête du Gévaudan als Herkunftserzählung

Eine besondere Ausprägung oder Be- und Umdeutung der Bête du Gévaudan – auch im Bereich der Kinder- und Jugendmedien – findet sich seit den 2000er Jahren vor allem in US-amerikanischen Medienprodukten: Die Bête wird zu einer Art Herkunftserzählung aller Werwölfe auserkoren. Diese Tendenz findet sich beispielsweise im Remake des Werwolf-Klassikers *The Wolf Man* (2010), wo ein mysteriöser Spazierstock mit silbernem Wolfskopf aus dem Gévaudan stammen soll. Ebenso findet

⁷⁰ Ebd., 184.

⁷¹ Siehe ebd., 185.

⁷² Ebd., 205.

⁷³ Goens 1993, 36.

sich in der TV-Serie *Teen Wolf* der Hinweis auf die Bête, die von den Vorfahren der Werwolfjäger-Familie Argent erlegt worden sein soll.

Noch etwas deutlicher arbeitet William Woodall in *More Golden than Day* (2011) die Bedeutung der Bête du Gévaudan als Herkunftserzählung aller Werwölfe heraus. Dabei handelt es sich um das dritte Buch einer christlichen Werwolf-Serie, die um den jungen Zach zentriert ist, der selbst einer Familie von Werwölfen entstammt. Die christliche Haltung drückt sich vor allem dadurch aus, dass die Werwölfe zwar bekämpft werden sollen, doch geht es weniger darum, sie zu vernichten, als vielmehr darum, sie zu erlösen.

Um ein Rudel von Werwölfen zu gründen, benötigt man etwas magischen Staub vom Mont Mouchet: „Whenever somebody wants to form a new pod, they take some dust from Mont Mouchet in France, and they sprinkle it on a piece of sandstone somewhere in the right sort of place, curse it with certain ceremonies, if you know how.“⁷⁴ Durch den Mont Mouchet, an dessen Flanke Jean Chastel im Juni 1767 die Bête erlegte, ist die Verbindung zu den damaligen Geschehnissen gegeben. Zudem wird die Bête du Gévaudan im vorliegenden Buch als eine Art Über-Werwolf gedeutet, sie gilt als „especially vicious and powerful loup-garou“⁷⁵. Zu ihren aktiven Zeiten soll sie sämtliche andere Orte, an denen sich Werwolfsstaub fand, vernichtet haben, um sich zum Herrscher über alle Werwölfe aufzuschwingen. Diesen Staub wollen Zach und Jolie Doucet, die aus einer französischstämmigen Werwolfjäger-Familie stammt, ein für allemal vernichten. Dank der Ringe, welche die Bête hergestellt hat, um ihre Untergebenen kontrollieren zu können, gelingt es Zach, den ganzen Werwolf-Spuk auf dem Mont Mouchet zu brechen.

Inwieweit Woodall auf bestehendes Wissen über die Bête du Gévaudan konkret Bezug nimmt, ist schwer zu bestimmen. Einige Elemente machen aber deutlich, dass von einem gewissen Rückbezug an Bête-spezifischen Wissen auszugehen ist: Erstens recherchiert Zach im Internet über die Bête: „I searched for the Beast of Gévaudan and spent most of the rest of the day reading everything I could find about him. It was interesting stuff, and I found some references to books I could read to find out more.“⁷⁶ Zweitens wird berichtet, dass die Bête sechs Ringe machte: „They belonged to the Beast. The book said he wore three on each hand and he used them to get rid of any of his pod members who got out of line, as an example to the others.“⁷⁷ Eventuell könnte man das exzessive Tragen von Ringen als eine Reminiszenz an den Adel und damit wohl an den oft verdächtigten Jean-François de Morangiès deuten. Drittens befindet sich ein Onkel Jolie Doucets in Frankreich im selbstgewählten Exil. Von ihm stellt sich heraus, dass er sich bereits vor Jahren in einen Werwolf verwandelte und nun nach dem Modell der Bête du Gévaudan die Herrschaft über alle Werwölfe antreten will: „I think he wants to be like the Beast, and rule all the wolves in the world.“⁷⁸

Die Bête du Gévaudan wird hier als Ausgangspunkt und gewissermassen als Rollenmodell für andere Werwölfe gesetzt. Sie scheint auch eine Art Adel unter den Werwölfen zu bilden. Damit weist dieser Roman die Tendenz auf, die Bête als Herkunftserzählung oder -figur zu instrumentalisieren.

⁷⁴ Woodall 2011, 22.

⁷⁵ Ebd., 121.

⁷⁶ Ebd., 127.

⁷⁷ Ebd., 173.

⁷⁸ Ebd., 187.

Fazit

Die Geschichten und Geschehnisse rund um die Bête du Gévaudan haben Eingang in die Kinder- und Jugendliteratur gefunden. Berücksichtigt wurden Beispiele aus den 1990er- und vor allem 2000er-Jahren, die hauptsächlich Frankreich, aber auch den englisch- und deutschsprachigen Raum umfassen. Auffallend ist, dass fast alle Bearbeitungen – ausser diejenige von Astruc – die Wölfe als unschuldig an den Angriffen und Todesfällen sehen. Diese Entwicklung kann unabhängig von der Bête du Gévaudan für viele andere Wolfsfiguren ebenfalls konstatiert werden. Es wird versucht, den Wolf zu entlasten. Während man traditionellerweise den Wolf als (männliches) Raubtier und Aggressor verstand, den/das es um jeden Preis auszurotten galt, erfährt der Wolf im ausgehenden 20. Jahrhundert eine Metamorphose vom angstbesetzten Alptraumtier zur Metapher für Naturverbundenheit. Zur Aufwertung des Wolfes trug wohl seine soziale Natur bei: Der Wolf ist ein Rudeltier mit komplexem Sozialverhalten.

In der alten Lesart, die den Wolf als Bedrohung und alles verschlingendes Raubtier sah, diente der Wolf auch als Metapher für gefürchtetes menschliches Verhalten, gerade auch im sexuellen Bereich, das die Gesellschaft zu unterminieren droht.⁷⁹ Entsprechende Deutungsansätze, die auf abweichendes (Sexual-)Verhalten abzielen, finden sich bis heute in den Bearbeitungen rund um die Bête du Gévaudan. Hier ist wohl von einer (direkten oder indirekten) Übernahme der Theorien von Dr. Puech, der in den Taten der Bête zum Teil die Verbrechen eines Lustmörders oder *fou sadique* sah, auszugehen. In der an die Erwachsenen gerichteten Belletristik wird diese Figur bereits in den 1930er-Jahren eingeführt und ist heute nicht mehr wegzudenken – er ist entweder die Bête selbst oder ihr Führer. In der Zwischenzeit hat der *fou sadique* auch Eingang in Bearbeitungen gefunden, die sich an ein jugendliches Lesepublikum richten. Bei den Texten für Kinder fällt das Sadistische und sexuell Motivierte meist weg oder der *fou* wird in abgeschwächter Form als Verrückter bemüht, denn als Meister der Bête tritt er in der Kinder- und Jugendliteratur ebenfalls auf.

In einer der ausgewählten französischen Bearbeitungen findet sich auch die Vorstellung des vorge-täuschten Verbrechens. Bei Amelins Version der Wiederkehr der Bête du Gévaudan bedient sich ein durchtriebener Verbrecher der kollektiven Erinnerung an die Bête, um seine Morde, die auf persönliche Bereicherung abzielen, ungestört begehen zu können. Damit wird an ein altes in Frankreich verbreitetes Motiv der Deutung des Werwolfs angeknüpft.

Die letzte Tendenz, die sich im Umgang mit der Bête du Gévaudan herauskristallisiert, hat eigentlich mit den historischen Ereignissen wenig bis gar nichts zu tun. Der Bezug auf die Bête geschieht, um die Abstammung von mythischen Wesen, darunter Vampire⁸⁰ und Werwölfe, aber auch Werwolfjäger-Familien, mit einem belegbaren Stammbaum auszustatten. Je nach Bedarf der Geschichte ist der Bezug auf die Bête mehr oder weniger akkurat, kann aber auch zur reinen Staffage verkommen. Zugleich erlaubt dieser neue Zugang der Bête du Gévaudan auch ein Leben ausserhalb ihres angestammten Sprachraumes, denn durch diese Entwicklung konnte sie vermehrt im englisch- und deutschsprachigen Raum Fuss fassen.

⁷⁹ Mitts-Smith 2010, 19, 21.

⁸⁰ Siehe hierzu z.B. Lee Carroll: *The Watchtower*. London: Bantam, 2011, 354, 371. Hier wird die Bête du Gévaudan als Abkömmling eines Vampirs gedeutet. Dieser – wie auch seine Geschöpfe – haben mit der Zeit die Züge ihrer verschiedenen Opfer angenommen, was erklärt, dass zahlreiche, auch unterschiedliche Schilderungen über das Aussehen der Bête nebeneinander Bestand haben.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

- Amelin, Michel: *Le retour de la Bête*. Champigny sur Marne: Editions Lito, 2006 (Frisson, 19) (Ursprünglich 1999 unter dem Titel *La marque de l'homme-loup* erschienen).
- Astruc, Bernard: *Pépé, raconte-moi la Bête du Gévaudan*. Le Puy en Velay: Editions Jeanne d'Arc, 2011.
- Blazon, Nina: *Wolfszeit*. Ravensburg: Ravensburger Verlag, 2012.
- Cordeboeuf, Michel: *Qui a peur de la Bête du Gévaudan?* O.O.: Airvey Éditions, 2008 (Club SOS, 3).
- Hédélin, Pascale: *Les grandes énigmes de l'histoire. La Bête du Gévaudan*. Montrouge: Bayard Poche, 2014.
- Raven, Lynn: *Werwolf*. Wien: Ueberreuter, 2008.
- Soulier, Bernard: *La Bête du Gévaudan. Sa vraie histoire racontée par Jacques Portefaix qui l'a combattue*. O.O.: Tournez la page jeunesse, 2014.
- Vincent, Gilles: *Gévaudan. Le retour de la Bête*. O. O.: Paul & Mike, 2014 (Les aventures de Michael Connors, 1).
- Woodall, William: *More Golden than Day. The Last Werewolf Hunter Series. Book Three*. Antoine: Jeremiah Press, 2011.

Sekundärliteratur

- Blécourt, Willem de: "I would have eaten you too". *Werewolf Legends in the Flemish, Dutch and German Area*. In: *Folklore* 118 (2007), 23–43.
- Buffière, Félix: *La Bête du Gévaudan. Une (grande) énigme de l'histoire*. Toulouse: Selbstverlag, 1987.
- Campion-Vincent, Véronique: *Appearances of Beasts and Mystery-Cats in France*. In: *Folklore* 103/2 (1992), 160–183.
- Claverie, Elisabeth und Pierre Lamaison: *L'impossible mariage. Violence et parenté en Gévaudan 17e, 18e et 19e siècles*. Paris: Hachette, 1982.
- Crouzet, Guy: *Quand sonnait le glas au pays de la Bête*. Clermont-Ferrand: C.R.D.P, 1987 (Collection documents régionaux, nouvelle édition, 1987).
- Dettmar, Ute: *Angst, Lust und Schrecken in der Kinder- und Jugendliteratur*. In: *kids+media* 1.13, 50–63, <http://www.kids-media.uzh.ch/1-2013.html>, letzter Zugriff am 23.02.2015.
- Dixon, Deborah P.: *Wonder, Horror and the Hunt for la Bête in mid-18th Century France*. In: *Geoforum* XXX (2013), <http://dx.doi.org/10.1016/j.geoforum.2012.12.018>, letzter Zugriff am 25.02.2015.
- Ewers, Hans-Heino: *Was ist Kinder- und Jugendliteratur? Ein Beitrag zu ihrer Definition und zur Terminologie ihrer wissenschaftlichen Beschreibung*. In: Lange, Günter (Hg.): *Taschenbuch der Kinder- und Jugendliteratur. Band 1. 2., korrigierte Auflage*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, 2000, 2–16.
- Fabre, François: *La Bête du Gévaudan*. Clermont-Ferrand: Editions de borée, 1999 (1930).
- Goens, Jean: *Loup-garous, vampires et autres monstres*. Paris: CNRS, 1993.
- Louis, Michel: *La Bête du Gévaudan. L'innocence des loups*. 2. Aufl. (Vérités et légendes) O. O.: Perrin, 1997.
- Joisten, Charles und Robert Chanaud und Alice Joisten: *Les loups-garous en Savoie et Dauphiné*. In: *Le Monde Alpin et Rhodanien* 1-4/1992, 17–182.

- Mitts-Smith, Debra: *Picturing the Wolf in Children's Literature*. London: Routledge, 2010.
- Moriceau, Jean-Marc: *La Bête du Gévaudan*. Paris: Larousse, 2009 (L'histoire comme un roman).
- Moriceau, Jean-Marc: *Histoire du méchant loup. 3000 attaques sur l'homme en France xv-xx siècle*. Neue, korr. und erw. Aufl. Paris: Fayard, 2007.
- Moriceau, Jean-Marc: *Sous la „cruelle“ dent du loup. 9000 victimes humaines en France du 16e au 19e siècle*. In: Ders. (Hg.): *Vivre avec le loup ? Trois mille ans de conflit*. Paris: Tallandier, 2014, S. 211–229.
- Oscherwitz, Dayna: *Past Forward. French Cinema and the Post-Colonial Heritage*. Carbondale: Southern Illinois University Press, 2010.
- Pic, Xavier: *La Bête qui mangeait le monde en pays de Gévaudan et d'Auvergne*. Paris: Albin Michel, 1971.
- Pourcher, Pierre: *Histoire de la Bête du Gévaudan. Véritable fléau de Dieu, d'après les documents inédits et authentiques (1765-1768)*. Neuilly sur Seine: Altaïr, 2000 (1889).
- Puech, P.: *Q'étais la Bête du Gévaudan?* In: *Mémoires de la section de médecine / Académie des sciences et lettres de Montpellier*, Bd. 2/4, 1911, 409–430.
<http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k441697n/f417.image.r=M%C3%A9moire%20de%20l'Académie%20des%20sciences%20et%20lettres%20de%20Montpellier.langFR>, letzter Zugriff am 04.02.2014.
- Ragache, Claude-Catherine und Gilles Ragache: *Les loups en France. Légendes et réalités*. Paris: Aubier-Montaigne, 1981.
- Séité, Yannick: *La bête du Gévaudan dans les gazettes: du fait divers à la légende*. In: Duranton, Henri (Hg.): *Les gazettes européennes de langue française*. Saint-Etienne: Publications de l'université de Saint-Etienne, 1992, 145–154.
- Smith, Jay M.: *Monsters of the Gévaudan. The Making of a Beast*. Cambridge: Harvard University Press, 2011.
- Soulier, Bruno: *Le loup dans l'imaginaire contemporain du Gévaudan*. In: *Les Cahiers de l'imaginaire* 22 (1995), 121–150.
- Velay-Vallentin, Catherine: *Entre fiction et réalité. Le petit chaperon rouge et la bête du Gévaudan*. In: *Gradhiva* 17 (1995), 111–126.

Internet

- Musée fantastique de la Bête du Gévaudan: <http://www.musee-bete-gevaudan.com/>, letzter Zugriff am 29.12.2014.

Abbildungsverzeichnis⁸¹

- Abb. 1: Bibliothèque nationale de France, département Estampes et photographie, RESERVE QB-201 (105)-FOL
<http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b8409672d.r=La+B%C3%AAt+du+G%C3%A9vaudan.langDE>, letzter Zugriff am 28.02.2015.
- Abb. 2: http://en.wikipedia.org/wiki/File:La-Bete_3.jpg, letzter Zugriff am 28.02.2015.

⁸¹ Die Abbildungen verstehen sich als Bildzitate. Das Copyright liegt bei den jeweiligen Rechteinhabern.

Abb. 3: <http://ecx.images-amazon.com/images/I/51M8pFBaS3L.jpg>, letzter Zugriff am 04.05.2015.

Abb. 4: http://www.cddiscount.com/search/10/amelin+le+retour+de+la+b%C3%AAte.html#_his_, letzter Zugriff am 05.05.2015.

Abb. 5: Illustration von Alban Marilleau. In: Hédelin 2014, 61.

Zusammenfassung

Die Bête du Gévaudan war ein Wolf oder wolfsähnliches Raubtier, das in den Jahren von 1764 bis 1767 sein Unwesen im Gebiet des Gévaudan trieb und mehr als hundert Todesopfer verursachte, überwiegend Frauen und Kinder. Diese historisch verbürgten Ereignisse scheinen wenig geeignet als Thema der Kinder- und Jugendliteratur, denn der Wolf gilt bei vielen Kindern und Erwachsenen als ausgesprochenes Angst-Tier.

Dennoch findet sich besonders seit den 1990er und 2000er Jahren eine steigende Anzahl an Bearbeitungen der Geschichte rund um die Bête du Gévaudan, die sich explizit an eine junge Leserschaft richten. Mehrheitlich stammen diese Bücher aus dem französischen Sprachraum, wobei das Lokale stark betont wird. Meist findet eine Nacherzählung der historischen Ereignisse statt, manchmal auch eine Versetzung in die Gegenwart, indem die Erinnerung an die Bête dazu dient, Angst und Schrecken zu verbreiten. Auffallend ist, dass die Mehrzahl der berücksichtigten Werke versucht, den Wolf von der Täterschaft zu entlasten. Schuld tragen vielmehr exotische Tiere, Werwölfe oder von Menschen abgerichtete Hunde etc. Damit nehmen diese Bücher die im ausgehenden 20. Jahrhundert einsetzende veränderte Einschätzung des Wolfes als Inbegriff der Naturverbundenheit und Freiheit auf.

Innerhalb des letzten Jahrzehnts konnte die Bête du Gévaudan ihren Bekanntheitsgrad auch auf den englisch- und deutschsprachigen Raum ausweiten. Besonders innerhalb des englischsprachigen Raums macht sich eine neue Deutungsweise bemerkbar, durch welche man die Bête du Gévaudan von ihrer geographischen und zeitlichen Herkunft löst: Ihre Geschichte wird zur Herkunfts- und Abstammungserzählung für Werwölfe und/oder Werwolfjäger.